

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 44. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1909.

Lauf. No 1086

Inhalt: Sonntagsgedanken.—Verheißung und Glaube.—Ehre Vater und Mutter.—Aus der Kirchengeschichte.—10. Versammlung der Allg. ev.-luth. Synode von Wis., Minn., Mich. u. a. St.—Beschlässe.—Aus unserer Zeit.—Schulen und Anstalten.—Aus der Mission.—Unsere Jugend.—Geben für kirchliche Zwecke.—Kirchliche Nachrichten.—Aus unsern Gemeinden.—Anzeigen und Bekanntmachungen.—Quittungen.

Sonntagsgedanken.

Sonntagsmorgen, Sonntagsfrieden,
Sonntagsruhe, Sonntagsglück,
Sonntagsseggen bringt hienieden
Uns das Paradies zurück.

Sonntagsglocken laden freundlich
Zu dem Waterhause ein,
Sonntagsfreunden ziehen reichlich
Dort in unsre Herzen ein!

Rehret ein, ihr müden Seelen,
Leget ab das Werktagskleid!
Zu den Hochzeitsgästen zählen
Will euch Gottes Gültigkeit.

Lasset draußen eure Sorgen,
Lasset fahren eure Last,
Weil zum schönen Hochzeitsmorgen
Nur ein fröhlich Herze paßt. G. R a b e.

Verheißung und Glaube.

Gal. 3, 22: Die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme, durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Zweierlei sagt Paulus: erstens, daß die Verheißung, nämlich das verheißene Erbe, gegeben werde denen, die da glauben; zweitens, daß es gegeben werde durch den Glauben. Es ist gewiß, und Gottes Testament will es, daß der Segen zu den Verfluchten, das himmlische Leben zu den Verdammten komme durch den Samen Abrahams, das ist, durch Christum Jesum. Es fragt sich aber, w o d u r c h und z u w e m dieser Segen komme. Da antwortet Paulus: Der Segen und die Seligkeit, die uns Christus gibt, kommt zu niemand als zu den Gläubigen und durch nichts als durch den Glauben. Denn weil der Segen in Christo

uns durch nichts als durch eine Verheißung vorge stellt, so muß er auf keine andere Art genommen werden, als die sich bei Verheißung schießt; nämlich zu Verheißungen gehört Glaube, und wenn Gott etwas verheißt, will er, daß es durch den Glauben von uns angenommen werde.

Solches zeigt das Exempel Abrahams. Dem ward die Verheißung des Segens gegeben; solche Verheißung nahm er im Glauben an, und das geriet ihm zur Gerechtigkeit. Zu den Römern 4, 1—3 spricht Paulus: Was sagen wir von unserm Vater Abraham? Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt aber die Schrift? Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. — Also bleibt dies das ewige Evangelium des Apostels Paulus und der ganzen Schrift: Wir halten dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.

Es ist hier nicht die Frage, wie der Glaube sich zieren soll, wenn wir nun gerecht geworden sind und die Verheißung durch den Glauben angenommen haben. Was der Glaube hernach tun muß, wenn wir nun den Segen, die Gerechtigkeit, das Leben und die Seligkeit in Christo durch den Glauben empfangen haben; ob er müßig sein soll oder sich bewegen, und wie er in der Liebe, Geduld und Demut und anderen christlichen Tugenden sich üben muß, das wird anderswo zur Genüge gelehrt.

Hier ist die Frage, wie ich die Verheißung des Segens bekomme und wodurch ich den verheißenen Segen muß annehmen. Da, in dem Stück und in dem Handel darf ich nicht darauf sehen, ob ich heilig oder unheilig, gerecht oder ungerecht, gesegnet oder verflucht, selig oder verdammte sei. Denn ja Christus nicht will die Heiligen heilig machen, nicht die Gerechten gerecht machen, nicht die Gesegneten segnen, nicht die Lebendigen lebendig machen, nicht die Seligen selig machen: sondern das ist die rechte Hauptkunst Christi, daß er den Unheiligen bringe Seligkeit, den Ungerechten Gerechtigkeit, den Verfluchten den Segen, den Toten das Leben, den Verdammten die Seligkeit. O, wie ein teures, wertres Wort ist es, daß Jesus

Christus in die Welt gekommen, die armen Sünder selig zu machen!

Darum sage ich: Wenn ich will die Verheißung in Christo empfangen und in Christo gerecht, gesegnet und selig werden, darf ich nicht darauf sehen, ob ich Gutes oder Böses getan habe. Ja, je tiefer ich mich in Erkenntnis meiner Sünden erniedrige, desto angenehmer und geschickter bin ich.

Gesetzt, daß ich die abscheulichste Sünde begangen hätte und wäre ein Greuel vor Gott und allen Menschen, soll ich doch nicht verzagen, sondern also gedenken: Ich erkenne, wie ich ein Fluch bin, nicht allein, daß ich dies und das getan habe, sondern weil meine ganze Natur wider Gott und sein Gebot ist. Dies sagt mir das Gesetz; und damit hat es sein Amt getan. Denn das Gesetz ist dazu gegeben, daß es die Sünde offenbare; weiter soll es nicht kommen. Es kann mich nicht selig machen, so soll es mich auch nicht verdammen. Es verkündigt mir wohl meine Verdammnis, aber es soll mich nicht in die Verdammnis stürzen.

Denn ich habe eine andere Predigt von Gott gehört, darin er sein Kind Jesum geehrt hat, daß durch ihn sollen alle Verfluchten gesegnet werden. Was muß ich denn tun? Allein auf die Verheißung sehen, was Gott zusagt und verspricht, und mich daran fest durch den Glauben halten. Das will ich nimmermehr umkehren; sondern weil ich verflucht bin, so will ich mitlaufen zu Christo Jesu, der auch mein Jesus ist; denn er auch meine Sünde getragen hat. So ist auch meine Sünde und mein Fluch nicht so böse, daß sein Segen nicht sollte größer sein. Herr Jesu, du Tröster der betrübten Sünder, du wahrhaftiger Heiland, nimm dich meiner Seele herzlich an! (Nach Lütke-
mann.)

Ehre Vater und Mutter.

Aus dem Dänischen von Sulda Preshn.

Es war ein klarer, warmer Juniabend. Die Wiese duftete nach dem gemähten Heu. Hausen neben Hausen standen da — solch ein Segen war seit Jahren nicht gewesen. Die kleine Glocke der Dorfkirche läutete Feierabend und die Leute schlenderten heim. Sie gingen zu zwei oder mehreren zusammen, fröhlich miteinander plaudernd. Ein mittelgroßer, grauhaariger Mann ging allein seines Weges. Beim Eingang ins Dorf bog er ab. Seine kleine Wohnung lag ein Stück fort, dort am Busch unterhalb der Hügelkette.

Und wer ging da vor dem Hause auf und ab mit ungeduldigem Schritt wie einer, der wartet? Das ist ja des Kirchspiels junger Pastor.

„Guten Abend, Knud Nielson!“ rief er lebhaft, „guten Abend! Na, heute war tüchtig zu tun, nicht wahr? Und ihr seid nicht mehr jung!“

„Grüß Gott, Herr Pastor! — Nein, jung ist man ja nicht mehr, aber solange einer gesund ist, darf er nicht klagen.“

Der Mann sah, während er die Sense fortlegte, den Pastor verstohlen an. Was mochte ihn wohl hierher geführt haben?

Draußen unter dem Flieder stand eine alte Bank. Der Pastor setzte sich darauf. Er sah aus, als brächte er eine gute Nachricht.

„Hier habt Ihr ja einen recht gemütlichen Platz, gerade gegen Sonnenuntergang. Ach, setzt Euch doch zu mir! — Ich habe heute einen Brief bekommen; könnt Ihr raten, von wem?“

Knud machte ein dummes Gesicht und sagte: „Nein,“ aber der Zug um den Mund sagte: „Ja!“

„Er betrifft Euch! Na, ich kann es auch ebenjogut gleich sagen: Der Brief war von Eurem Sohn und enthielt hundert Kronen; alle Vierteljahr wird eine gleiche Summe kommen. Er überläßt es mir, alles in Ordnung zu bringen, daß Ihr ein ruhiges, freundliches Alter genießen könnt. — Ich kenne ihn ja weiter nicht, habe aber im Stillen oft gedacht, es sei doch sonderbar, daß er nichts für Euch tut, und darum freute mich dies doppelt. Er schreibt nämlich, daß es ihm erst an dem Krankenbette seines kleinen Jungen klar geworden sei, was er seinem Vater schulde. — Hier ist die Summe. Solch eine große Banknote habt Ihr früher wohl noch nicht besessen, was? Das ist mal eine Freude, nicht wahr? Gott segne Euch! Ich will nun wieder nach Hause zurück, Ihr werdet lieber allein sein. Mit der Freude wie mit dem Schmerz ist man am besten allein!“ Der Pastor nickte freundlich und ging mit leichten, elastischen Schritten fort.

Allein mit der Freude! — War es Freude, die die Hand die kostbare Banknote zusammendrücken ließ, als wäre sie ein wertloses Stück Papier? Die Gedanken stürmten auf den alten Mann ein, die Vergangenheit stand auf, alle Erinnerungen, die lichten und die finstern, stellten sich ein.

So — aus zweiter Hand, wie ein Moses; aber ich will nicht! — Einen kleinen Jungen, Herr Gott, er hat einen kleinen Jungen! Ob er ihm ähnlich ist! Ob er solch ein liebtliches Kind ist, wie er war!

Und die Gedanken gingen zurück zu jenem Tage, der ihn arm und reich zugleich machte, der ihm seine Frau nahm und das Kind gab. Er sah seine Annemargarete auf dem Bette liegen, so weiß und still; sie hatte er geliebt und seit Jahren darnach gestrebt, sie zu besitzen; und endlich hatte er sie heimgeführt. Tot und leer erschien ihm jetzt alles. Was sollte er noch länger hier? — Da erklang plötzlich ein feines, hilfloses Wimmern: Das Kind! Behutsam nahm er es auf. Wie klein und leicht war es! Zwei wunderbare klare Augen begegneten den seinen. Es war, als ob sein Herz vor Kummer, Freude und Mitleid zerpringen sollte, aber die Leere war fort; er mußte ja Vater und Mutter für den Kleinen sein.

Eine Frau aus dem Dorfe erbot sich, das Kind zu nehmen; alle wollten Rat schläge geben und sich in jedes Ding mischen, ja, sie hatten sogar eine neue Frau für ihn bei der Hand. Knud Nielson mußte seine Freiheit förmlich verteidigen.

Die Frau Pastor hielt den kleinen Jungen über der Taufe, ihre Tochter stand Gebatter. „Nun haben wir auch Anteil an ihm,“ sagten sie und er fand, daß es eine Ehre sei.

Wie froh war er doch, als der Junge erst aus „dem Weibervolk“ herauswuchs und er ihn zu sich nehmen konnte. Groß und gesund war der kleine Niels, klare, lebhaft, blaue Augen hatte er und den ganzen Kopf voll goldener Locken. Der Vater selbst lehrte ihn gehen. Mit einem Zuckerkringel lockte er ihn vom Stuhl zu der rotgemalten Bank unter dem Fenster und von der Bank zur Tür. Das Sprechen lehrte er ihn auch. Wie bald konnte er doch das Wort: Vater! sagen. Bei jeder Freude, in jeder Not rief er Vater, Vater!

Und er lehrte ihn später die kleinen Hände falten zum Gebet zum Vater im Himmel. Knud Nielson wurde ganz seltsam zumute, es schien ihm, als sei er mit dem Kinde nicht mehr allein.

Im Sommer kam der kleine Niels überall mit hin, saß auf dem Grabenrand, während der Vater arbeitete, oder lief umher, pflückte Blumen und sammelte Steine. Die Leute hatten den hübschen, freundlichen Jungen gern und waren gut gegen ihn.

Im Winter schnitzte Knud Harken, Klammern und Holzlöffel. Es brachte nicht viel ein, aber doch immerhin einen Schilling zur Hilfe. Für Niels machte er Mühlen und kleine Wagen, ja etwas mit zwei Beinen, das einem Menschen ähnlich sah. Das Kind starrte ihn erstaunt und entzückt an: „Mein, was du auch alles kannst, Vater!“

„Was für ein reizender Junge ist es doch!“ sagten die Fremden immer und das mochte Knud Nielson wohl hören. Er tat ja auch das Seine; rein und sauber wurde der Kleine gehalten, ja, sogar schmutz. Die alte Mäherin Birthe schnitt Mutters Zeug für ihn zu; es wurde etwas feiner als das der andern Kinder im Dorfe. Die Leute aber schüttelten die Köpfe darüber und dachten ihr Teil.

Es waren glückliche Winterabende, als er seinen Liebling die Buchstaben lehrte. Es war so recht mollig warm in der Stube vor dem kleinen Kachelofen, aber das liebten sie beide. Das Latzlicht im Blechleuchter tat sein Möglichstes, um den Raum zu erleuchten. Mitten auf dem Tisch lag ein rotbackiger Apfel, den Niels haben sollte, wenn er sich Mühe gegeben hatte.

Und er gab sich Mühe; aber was hatte er auch für einen Kopf! Er begriff alles, fast ehe der Vater ausgeredet hatte, und nach tausend Dingen hatte er ihn zu fragen. Niels konnte völlig lesen, schreiben und rechnen, ehe er in die Schule kam.

„Das ist ein tüchtiger Junge!“ sagte der Lehrer bald

darauf. „Ich werde ihm eine Abendstunde mit meinen eigenen Kindern geben.“

„Wird es nicht zu viel mit dem Lernen?“ — es hatte Knud Nielson viel Kopfzerbrechen gekostet, seine eigenen spärlichen Kenntnisse zu erwerben. „Sag selbst, Niels, hast du Lust?“

Ob er Lust hatte!

„Vater, Vater! nun sollst du bloß hören!“ und dann erzählte er bald das eine, bald das andre, las laut aus dem Lesebuch und zeigte Städte und Flüsse auf der Landkarte. Es war, als ob die Welt vor Knud Nielsen gleichsam größer wurde; des Kindes Wissensdurst steckte an, er begann über alle möglichen Dinge nachzudenken.

Und die Jahre vergingen. Niels schob schnell in die Höhe, kräftig und schlank für sein Alter. Das hübsche blonde Haar kräuselte dicht um das rotbackige, kühn geschnittene Gesicht, der Mutter Gesicht, nur ausdrucksvoller. Der Pastor unterrichtete ihn nun und der Vater fing an, darüber zu grübeln, was alles daraus werden sollte.

Da kam der Pastor eines Sonntag Morgens in die kleine Stube, nachdenklich und feierlich. Niels wurde ins Freie hinausgeschickt, er wollte mit dem Vater allein sprechen.

„Euer Junge hat einen guten Kopf,“ sagte er ohne Einleitung, „er kann alles werden, wenn der Herr es sonst will. Es ist eine eigene Sache, jemand aus seinen Verhältnissen herauszureißen, aber solche Anlagen dürfen nicht vergeudet werden. — Ich habe über die Sache lange hin und her gedacht und will tun, was ich kann! Aber Ihr müßt Euch auch selbst anstrengen, wenn es etwas werden soll. Ihr habt es ja recht gut und könnt es wohl noch auf Euch nehmen, ihn zu kleiden und ein wenig mit zu den Büchern beizusteuern. — Eine Freistelle in der Schule und ein Stipendium wird sich wohl erreichen lassen. — Nun, was meint Ihr?“

„Mit Verlaub, wozu würde das führen?“

„Zuerst wird er Student wie mein Anton und später, wenn alles sich fügt, wie wir hoffen, Pastor.“

Knud Nielson hörte nichts mehr von dem, was später gesagt wurde. Pastor, Pastor, Klang es die ganze Zeit vor seinem Ohre; das hätte Annemargarete wissen sollen, unser Junge Pastor! — Ja, allerdings wollte er dazu beistimmen, er wollte mehr arbeiten, früher aufstehen, später zu Bett gehen, seinen Schnaps des Vormittags und des Nachmittags entbehren und auch die Abendpfeife — das fiel etwas schwer — aber auch die Abendpfeife wollte er drangeben! Das Geld würde wohl noch herauskommen. Einen kleinen Sparpfennig hatte er außerdem, der mußte natürlich springen.

Die Kirche sah an jenem Sonntag Morgen anders wie gewöhnlich aus; der Pastor sah im Sonnenschein, der schräg auf seine schwarze Tracht herniederfiel, als er vor dem Altar stand, auch anders aus. Knud Nielsen faltete die Hände: Sollte er es je erleben! — zwischen den Kin-

derstimmen unterschied er deutlich Niels hübsche, klare Stimme:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ —

So kam der Junge denn zur Stadt und auf die Schule, und die Tage wurden ewig lang. Während Knud sein dickes Fettbrot aß, ohne Schnaps, starrte er gewöhnlich nach der kleinen Bornholmer Uhr und wunderte sich darüber, wie schneckenartig die Zeiger vorwärts gingen.

Wie lebhaft erinnerte er sich des ersten Briefes! Ja, er lag noch in der Lade. Seit er beim Militär gewesen war und einen Brief von Annemarie bekommen hatte, die auf dem Rittergut Stubenmädchen war, hatte er keinen Brief empfangen.

„Ich sehne mich so, Vater,“ stand da, „aber ich werde es um deinetwillen wohl aushalten.“

In den Sommerferien erwartete der Pastor seine Söhne und ein paar Kameraden daheim, Niels erhielt Erlaubnis, mit in dem Wagen zu fahren, der sie holte.

Der Roggen wurde geerntet, es war ein sonnenheißer Tag. Knud Nielsen stand gerade da und verschmauste sich, während er seine Stirn trocknete und ausrechnete, wann sie kommen könnten, als der Wagen um die Ecke rollte.

„Vater!“ klang es laut und klar, ganz in der alten Weise, und sein Junge, sein lieber Junge sprang behende aus dem Wagen, über den Graben und gerade in seine Arme: „Vater!“

Groß und noch hübscher war er geworden und wie sein sah er in seiner Tuchjacke mit der weißen Halsbinde aus! — Die andern Leute hielten mit der Arbeit inne und sahen zu. „Ach, Vater, ich bin so froh!“ — in diesem Augenblick ging ein Strom von Stolz durch Knud Nielsens Seele, nicht von Dank gegen Gott, sondern von Stolz. — Der einsame alte Mann auf der Bank unter dem Flieder erinnerte sich dessen mit Neue.

Es gab eine ganze Menge dem Vater zu erzählen und vieles müsse Niels ihn lehren. Wenn er nur selbst wolle, müsse es wohl gehen, auch mit dem Latein, aber davon jagte sich Knud sofort los. Als der Knabe kleiner war, konnte er besser folgen, aber nun ging es zu schnell und ein ungeduldiges: „Es ist doch auch langweilig, daß du nicht einmal das verstehst!“ erklang ab und zu, aber trotzdem hatten sie an der gegenseitigen Gesellschaft große Freude.

„Galt dich zu Gott und strebe vorwärts!“ lauteten des Vaters Worte beim Abschied und Niels sah ihm gerade in die Augen und sagte: „Das will ich, aber wenn ich erst ein Pfarrhaus habe, sollst du auch bei mir wohnen, Vater, denn das hast du versprochen!“

Es kamen nicht viele Briefe, aber ab und zu blieb der Landbriefträger doch vor dem Hause stehen, blinzelte schelmisch mit seinem einzigen Auge und sagte, indem er auf die fettige Tasche schlug: „Ich habe keinen Brief für Euch, nein, gewiß nicht, haha!“ und dann kam der Brief hervor. Knud Nielsen konnte an des Mannes Tritten hören, lange bevor er ihn sah, ob ein Brief da war oder nicht.

Bei Nachbarn und Freunden war er allmählich gleichsam fremd geworden. Er lebte still für sich, fröhlich in der Hoffnung und in den Zukunftsträumen vom Pfarrhause:

Der Sohn überall — immer im Predigerrock — der Sohn in seiner Studierstube, der Sohn auf der Kanzel, der Sohn an einem einfachen Grabe, feuchten Auges einige herzliche Worte redend. — Wunderbar glücklich war Knud Nielsen, wenn er daran dachte. Die alte Bibel mit Spangen wurde dann gern hervorgeholt und er las ein Kapitel darin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Katharina von Bora.

Für die eigenen und fremden Kinder wurden nun, bei der großen anderweiten Inanspruchnahme Luthers, „allerlei Zuchtmeister und Präzeptoren“ nötig: ältere Studenten, junge Magister, auch Leute von gezeigtem Alter, welche noch einmal die Universität bezogen, um ihre Kenntnisse zu erweitern oder die neue evangelische Theologie zu studieren. Sie waren in Luthers Familie Hausgenossen und Tischgesellen, unterstützten auch etwa Luther in seinen Arbeiten, ja auch (wie z. B. Neuheller) Frau Käthe in der Wirtschaft und Aufsicht über das Gesinde.

Diese Präzeptoren hatten sogar oft wieder ihre eigenen Zöglinge, welche mit im schwarzen Kloster wohnten und aßen oder auch nur dort unterrichtet wurden. Der Unterricht begann oft in sehr frühen Jahren: der junge Hans Luther mußte schon mit vier Jahren tüchtig „lernen“, hauptsächlich wohl lateinisch sprechen.

Außer den Magistern hatte Luther noch Famuli, nicht nur seinen lebenslänglichen Diener Wolf, sondern auch andere, wie der „fromme Gesell“, welcher „etliche Jahre treulich, fleißig und demütig gedient hat und alles getan und gelitten“ und 1532 wegzog. Der Famulus diente bei Tisch, schenkte ein, besorgte Gartengeschäfte, machte Ausgänge, schrieb auch für Frau Käthe Briefe.

Sogar eine Lehrerin wurde nach Wittenberg ins schwarze Kloster berufen: nämlich im Jahre 1527 hat Luther auch eine Mitschwester Frau Käthes, die ehemalige Nonne und Flüchtlingin von Nimbschen, die „ehrbare, tugendsame Jungfrau Else von Ranitz“ eingeladen, auf eine Zeitlang nach Wittenberg zu kommen. „Denn ich gedacht Euer zu brauchen, junge Mägdelein zu lehren und durch Euch solch Werk andern zum Exempel anzusehen. Bei mir sollt Ihr sein zu Hause und zu Tische, daß Ihr keine Jahr noch Sorge haben sollt. So bitte ich nu, daß Ihr mir solchs nicht wollt abschlagen.“ Die Ranitz kam aber nicht. Dafür erscheint jetzt ein Fräulein Margarete von Mochau, wahrscheinlich die Schwester von Karlstadts Frau, im Klosterhause und wird ihre Stelle vertreten haben.

Natürlich fehlte es bei dem großen Haushalt auch an

sonstigem Gesinde nicht und da gab es, wie überall, gute und schlechte, dankbare und undankbare, getreue und ungetreue Dienstboten. Alle aber wurden zur „Familie“ gerechnet und nahmen an der Hausandacht teil. Und der abwesende Hausvater verfehlte nicht in seinen Briefen, das „gesamte Gesinde“ grüßen zu lassen. Aber er ermahnt es auch, daß sie im Haus kein Argerniß gäben. Oft scherzte er in seinen Briefen über Trägheit und Bequemlichkeit seiner Dienstleute: so, wenn er aus Nürnberg Handwerkszeug bestellt, welches von selber geht, wenn Wolf schläft oder nachlässig ist, oder einen Kronleuchter, der sich von selber putzt, damit er nicht zerbricht oder beschädigt wird von der zornigen oder schlaftrigen Magd.

Natürlich auch Gäste aller Art verkehrten im schwarzen Kloster oder wohnten darin in kürzerem oder längerem Aufenthalt, oft monate-, ja jahrelang: vertriebene oder stellenlose Prediger, flüchtige Fremde, entwundene Mönche und Nonnen, Besuch und Festgenossen, „arm-seliges Gesindlein“ und fürstliche Damen.

Aber auch fürstliche Gäste suchten das gastliche Haus der Luther'schen Eheleute auf.

Die Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg hatte sich, besonders durch den Einfluß ihres evangelisch gesinnten Leibarztes Rakeberger, der Reformation zugewandt, während ihr Gemahl Joachim I. streng darauf sah, daß das Lutherische Gift nicht über die sächsische Grenze herüberkäme. Da mußte er von seiner 14jährigen Tochter Elisabeth zu seinem Schrecken erfahren, daß seine eigene Gemahlin im Berliner Schlosse heimlich das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genommen habe. Er sperre die Kurfürstin ein; das Gerücht ging, er wolle sie einmauern lassen. Da entwich sie mit Hilfe ihres königlichen Bruders Christiern, der damals landflüchtig in Deutschland umherirrte, samt Dr. Rakeberger (März 1528) und floh zu ihrem Oheim, Kurfürst Johann, nach Sachsen. Ihren Wohnsitz erhielt sie auf Schloß Richtenberg, hielt sich aber oft in Wittenberg auf und verkehrte viel im Klosterhause mit Luther und Frau Käthe; sie stand sogar zu einem der Kinder Gebatter.

Nach der Fürst Georg von Anhalt wollte im schwarzen Kloster Aufenthalt nehmen, um Luthers Umgang und Geist recht zu genießen. Aber sein Vizekanzler mußte ihm davon abraten, da das Haus zu voll sei.

So wurde „das Haus des Herrn Doktor Luther von einer buntgemischten Schar studierender Zöglinge, Mädchen, alter Wittven und artiger Kinder bewohnt. Darum herrschte viel Unruhe darin.“

Da begreift es sich, daß, als der junge Hans anfangen sollte ernstlich zu lernen, er der größeren Muße wegen aus dem Hause getan wurde — vielleicht nach Torgau. Zu Neujahr 1537 ist der elfjährige Sohn irgendwo auf der Schule, wo er durch seine „Studien“ und lateinischen Briefe dem Vater Freude machte. Dieser erlaubt ihm, namentlich auf Witten von Ruhme Vene, zu den nächsten Fast-

nachtsferien nach Hause zu kommen zu Mutter und Ruhme, Schwestern und Brüdern.

Zu allen Haus- und Tischgenossen im Kloster kamen nun noch die täglichen Besuche und Gäste von Bekannten, Freunden, Verwandten, Amtsgenossen und Mitbürgern: so aus der Ferne die Geistlichen Amstdorf und Spalatin, Hausmann und Vink, die Hofherren und Ritter Taubenheim und Löser, Bruder Jakob oder Schwager Nihil von Mansfeld, Käthes Bruder Hans, Abgesandte aus aller Herren Länder, Staatsmänner und Kirchenbeamte aus England und Frankreich, aus Skandinavien und Böhmen, Ungarn und Venedig; Stadträte und Bürger von allen sächsischen und deutschen Städten, wandernde Magister und fahrende Schüler. Aus Wittenberg selbst verkehrten als Liebe und häufige Gäste, vor allem Magister Philipp (Melanchthon) und Frau; die Gärten der beiden Häuser waren nicht weit voneinander und — wie man wenigstens heute erzählt — ein Türlein zwischen beiden vermittelte den Verkehr der zwei Familien. Gerngesehene Hausfreunde waren auch der Propst Jonas und seine Gattin; ferner noch andere Gebattersleute, der Superintendent Bugenhagen, M. Kreuziger, M. Rörer, der Buchdrucker Hans Lufft, der Meister Lukas Kranach mit seiner Frau und der alte Meister Claus Wildenhauer oder „Wildenhain“, wie Sophiele Jonas ihn zu nennen pflegte, ein wackerer Künstler, der auch manchmal zu Tische war; von ihm kaufte Luther später einen Garten. Mit ihm, der auch schon „zu viele Ostereier gegessen“, gedachte Luther gern der guten alten Zeiten.

Da wurde denn droben in der Familienstube um den großen Eichentisch oder unten im Hof unter dem schattigen Birnbaum oder auch wohl vorm Elstertor draußen bei dem murmelnenden Lutherbrunnen Gesellschaft und Mahlzeit gehalten und Frau Käthe mußte die Wirtin machen, ihr treffliches Hausbräu aufsetzen und auch zu den Kosten der Unterhaltung ihr Scherflein beitragen.

Für eine so zahlreiche Haus- und Tischgenossenschaft galt es eine Menge Gemäcker zu beschaffen und auszustatten; es mußte Küche und Keller in großem Maßstabe instand gesetzt werden; es war nötig, Stall und Garten zu besorgen; es war erforderlich, Markt und Einkauf, Rechnung und Vermögensverwaltung zu verstehen; und endlich zur Regierung eines so umfangreichen Hauswesens mit seinen vielen und vielerlei Gliedern, Tischgängern und Hofmeistern, Kindern und Gesinde galt es, eine weise Umsicht, aber auch ein strammes Herrschaftstalent zu entfalten.

Das alles fiel nun der Hausfrau anheim. Denn es wäre unmöglich gewesen, daß Luther neben den gewaltigen Arbeiten seines Berufs als Prediger, Seelsorger, Professor, Ratgeber für einzelne Personen wie ganze Städte und Länder, als Reformator nicht nur Deutschlands, sondern der halben Christenheit sich um die Hauswirtschaft kümmern konnte, namentlich eine so umfangreiche, die allein schon eine ganze Menschenkraft erforderte.

Andererseits aber war auch Frau Käthe so veranlagt und gewillt, daß sie dies Regiment gerne führte und ihrem Gatten alles das fernhalten wollte, was ihn in seiner Wirksamkeit hindern und stören konnte. Und Luther ließ sich das gerne gefallen. „Meine Frau kann mich überreden, wie oft sie will, denn sie hat die ganze Herrschaft allein in ihrer Hand, und ich gestehe ihr auch gerne die gesamte Hauswirtschaft zu.“

So richtete nun Katharina zunächst das Haus her und ein, und der Kurfürst und die Stadt Wittenberg, die Freunde des Hauses und die Eltern der Postgänger stifteten dazu mancherlei Verbedarf und Geräte.

Das schwarze Kloster war 1502 von Staupitz mit Unterstützung des Kurfürsten gebaut, aber nur zu einem Drittel vollendet worden. Die Kirche war nur angefangen, die Wirtschaftsgebäude kaum vorhanden. Eigentlich war nur das sog. Schlafhaus („Dormitorium“), die früheren Wohnräume der Mönche fertig, die für 40 Menschen reichten. Aber die Zellen — meist im dritten Stock — waren zahlreich, dagegen klein, und daher mußte wohl manche Wand durchbrochen und manche auch aufgerichtet werden. Auf der Gartenseite war ein größerer Saal (jetzt die Aula) und ein kleinerer, welche beide von Luther zu Vorlesungen und Hausandachten benutzt wurden. Ein Zimmer daneben hatte oder erhielt eine Lüre in Luthers Studierstube. Im oberen Stock wurden die Gefasse zu Gastzimmern für die mancherlei Hausgenossen benützt.

Das Erdgeschloß hatte Frau Käthe zu Wirtschaftsräumen eingerichtet und zum leichteren Verkehr mit dem Oberstock eine Treppe in das Zimmer neben das Schlafgemach führen lassen.

Im Jahre 1539 auf 40 erfreute Frau Käthe ihren Gatten mit einem sinnigen Geschenk: aus Pirna ließ sie — durch den dortigen Pfarrer Lauterbach — eine schön gearbeitete Pforte aus weißem Sandstein kommen, einen Spitzbogen mit hübschen Stäben; auf der einen Seite Luthers Brustbild, auf der anderen sein Wappen, die weiße Rose mit dem roten Herzen und schwarzen Kreuz darin, vom goldenen Ring der Ewigkeit umfaßt, und die lateinische Inschrift: „Im Stillsitzen und Hoffen ruht meine Stärke.“ Auf beiden Seiten der Lüre waren zwei Sitze angebracht zum Ausruhen am Feierabend.

„Es war Wittenberg bis daher eine arme, unansehnliche Stadt mit kleinen alten häßlichen, niedrigen hölzernen Häusern, einem alten Dorfe ähnlicher als einer Stadt. Aber um diese Zeit kamen Leute aus aller Welt, die da sehen, hören und etliche studieren wollten.“ Da wurde nun freilich gebaut und gebessert. Aber in dem kleinen Städtchen mit seinen paar tausend Einwohnern und ebensoviel Studenten waren die alltäglichen Bedürfnisse nicht gar leicht zu bekommen. Melancthon schon beklagte sich bei seiner Übersiedlung nach Wittenberg, daß da nichts Rechtes zu bekommen sei. Dazu war es teuer genug. Und so mußte Frau Luther nicht nur einen Kasten, einen Pelzrock für die kleine Margarete nach angegebenen Maß

von auswärts bestellen, sondern allerlei Bedürfnisse, Sämereien, Stecklinge, sogar Borsdorfer Äpfel, ja Butter und Käse mußte sie von weither aus Pirna durch den dortigen Pfarrer Lauterbach oder von Erfurt und Nürnberg kommen lassen.

Als Käthe für Luthers Großnichte die Hochzeit ausrichten sollte (Januar 1542), mußte ihr Gatte an den Hof nach Dessau um Wildbret schreiben. „Sie ist wenig zu bekommen, denn die Menge (der Einwohner) und viel mehr die Kempter und Hoflager haben schier alles aufgefressen, daß weder Hühner, noch ander Fleisch wohl zu bekommen. daß, wo es fehlet (am Wildbret) ich mit Wülsten und Kalbdaunen muß nachfüllen.“ Natürlich mußte sie auch Mehl kaufen, während Landpfarrer solches zu Kauf anboten, und Frau Käthe konnte es sehr verdrießen, wenn ein solcher von ihr, weil sie Frau Doktorin war, für den Scheffel neunthalb Groschen forderte, also mehr als die Bauern. Und ebenso vermerkte sie übel, daß die Wittenberger drei Pfennig für ein Randel Bier begehrten.

Zehnte Versammlung der Allgem. Ev.-Luth. Synode von Wis., Minn., Mich. u. a. St.

Am 11. Aug wurde die 10. Versammlung der Allgemeinen Synode mit einem feierlichen Gottesdienst in der schönen St. Paulskirche zu St. Atkinson, Wis. eröffnet. Herr Präses Soll hielt die Eröffnungspredigt über Heb. 13, 20—21. Nachdem sich die Synode organisiert hatte, ergab es sich, daß 101 Stimmberechtigte und etwa 50 beratende Vertreter und Gäste anwesend waren. Die Verwaltungsräte und Kommissionen der Synode konnten durch Gottes Gnade überall einen erfreulichen Fortschritt berichten.

Obwohl das Predigerseminar den Herbstverlust durch das Abscheiden seines langjährigen Direktors, Herrn Dr. M. Hönecke, erlitten, so wird doch in seinem Sinn und Geist weitergearbeitet. In Herrn Prof. J. Schaller hat das Seminar eine tüchtige Kraft bekommen. Die Synode beschloß, wegen des schreienden Predigermangels die Einrichtung einer praktischen Abteilung in unserm Predigerseminar ernstlich in Erwägung zu ziehen. Das Präsidium wurde beauftragt, ein Komitee zu ernennen, das bei der nächsten Synodalversammlung darüber Vorschläge unterbreiten soll. Inzwischen werden alle Synoden im Kreise der Allg. Synode und die Konferenzen gebeten, diese Angelegenheit ernstlich zu beraten.

Unser Lehrerseminar hat in Prof. Ackermann einen tüchtigen Leiter bekommen; auch in dieser Anstalt sind die Spuren des Segens Gottes erkennbar. Hat doch die Minnesotasynode wegen Raumangels einen Neubau für \$40,000 beschlossen. Da unsere Professoren am Lehrerseminar meistens sehr niedrige Gehälter bezogen, so beschloß die

Synode \$590 für Gehaltserhöhungen zu bewilligen. Das ist gewiß ein Schritt in der rechten Richtung, da die Professoren an unsern Anstalten vielfach noch nicht einmal die Hälfte des Gehaltes bekommen, der für ähnliche Stellungen in den Staatsanstalten bezahlt wird.

Unsere Anstalt in Belle Plaine hat sich guten Bedehens erfreut. Besonders ist das Finanzwesen dank der Arbeit des Verwaltungsrates auf eine gesunde Basis gebracht worden. Der Fonds des Altenheims beläuft sich nun auf \$13,676.44.

Was das Gemeindeblatt anbetrifft, so fand das gegenwärtige Redaktionskomitee die vollste Anerkennung der Synode. Die Kommission wurde ermuntert, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren und das Blatt immer vielseitiger und interessanter für unsre Gemeindeglieder zu gestalten. Der Geschäftsführer wurde ermächtigt, Studenten während der Ferien für die Verbreitung des Blattes arbeiten zu lassen und denselben für Erwerbung neuer Leser eine angemessene Vergütung zu gewähren.

Aus dem Gebiete der Indianermision konnte berichtet werden, daß diese Mission sich in einem gedeihlichen Zustande befindet. Missionar Sanders hat eine Schule ins Leben gerufen. Die Synode erkannte dieselbe als die ihrige an und bewilligte für die nächsten zwei Jahre die dazu erforderlichen Mittel. Auch hier darf die erfreuliche Tatsache nicht verschwiegen bleiben, daß die Gehälter unserer Missionare für die dortigen Verhältnisse als zu knapp bemessen anerkannt wurden. Es wurden deshalb \$750 mit Freuden bewilligt für Gehaltserbesserung unserer Missionare.

Ein recht erfreuliches Resultat hatten auch die Verhandlungen mit der Delegation aus der ehrw. Michigansynode. Die gefaßten Beschlüsse findet der Leser an anderer Stelle ausführlich. So ergriffen und mit Dank gegen Gott erfüllt waren die Herzen der Versammelten über den glücklichen und friedlichen Ausgang der Angelegenheit, daß die Versammlung als Ausdruck ihrer Freude und Dankbarkeit stehend den bekannten Vers „Nun danket alle Gott“ sang. Unvergesslich wird jener Moment uns allen sein, besonders aber denen, die vor Jahren mit blutendem Herzen an jener Trennung persönlich beteiligt waren; ihnen war das „Nun danket alle Gott“ so recht aus der Seele gesungen. Gott helfe, daß das so befriedigend eingeleitete Werk der Wiedervereinigung mit uns ohne Hindernisse vollzogen werden möge.

In bezug auf den Wahlmodus der Professoren an den Allg. Anstalten empfiehlt die Allgemeine Synode eine Änderung, und zwar so, daß künftig die Verwaltungsräte der Allg. Anstalten nicht mehr als Gesamtförperschaft Kandidaten nominieren, sondern das ausschließlich den einzelnen Synodalgemeinden überlassen.

Diese vorgeschlagene Änderung liegt den einzelnen Synoden zur Begutachtung, resp. Verwerfung vor.

Auch wurde dies zur Erwägung vorgelegt, daß die Allgemeine Synode Schritte tue, daß solche Studenten, die

sich auf das hl. Predigtamt vorbereiten im Kreise der Allg. Synode, Gelegenheit haben sollen, Instrumentalunterricht zu erhalten. Auch hierüber soll ein Komitee in der nächsten Synodalversammlung Empfehlungen vortragen.

Weniger erfreulich lauteten die Kassenberichte. Die Allg. Synode hatte am 9. Aug. 1909 eine Schuld von \$6197.48, wovon \$1192.07 auf die Indianermisionsskasse entfällt. Diese Kasse sollte von unsern Gemeinde daher etwas reichlicher bedacht werden. In der Haushaltsskasse des Predigerseminars ergab sich für die letzten zwei Jahre ein Fehlbetrag von \$5538.02. Die Synode empfahl, daß man sich dort im Haushalt der größten Sparsamkeit befleißige.

Die gemachten Bewilligungen belaufen sich jährlich auf \$23,960.00. Von Gemeindeblatt, Buchhandlung und Zinsen sind etwa \$10,725.00 zu erwarten, so bleiben \$13,235 für den Haushalt der Synode und \$6197.48 zur Deckung der Schuld durch Kollekten aufzubringen.

Zum ersten Male vollzog die Allg. Synode die Wahl der Beamten nach dem neuen Wahlmodus. Das Ergebnis der Wahl war folgendes:

Präses: Herr Pastor J. Soll; Vizepräses: Herr Pastor M. Spiering; Sekretär: Herr Pastor A. C. Haase; Schatzmeister: Herr Pastor G. Knuth.

In den Verwaltungsrat des Predigerseminars wurde gewählt die Pastoren M. J. Nicolaus, C. M. Lederer, J. Witt, C. J. Abrecht; die Herren M. Kelling und Wm. Kieckhefer.

In den Verwaltungsrat des Lehrerseminars die Pastoren G. C. Bergemann und C. J. Abrecht, Lehrer W. Blauert; die Herren J. Schweppe und L. Bünker.

In den Board of Trustees der Synode: die Pastoren G. Fritz und C. Koef.

Als Mitglieder des Verwaltungsrates des Altenheims wurden bestätigt Pastor M. Vollbrecht und Pastor G. Kuhn; erwähnt wurden Pastor M. J. Winter und Herr C. Schwarz.

Kassenverwalter fürs Gemeindeblatt: Pastor M. Vabenroth.

In die Kommission für Indianermision wurden gewählt Pastor G. W. Brenner und Herr Emil Wegner.

Als Kommission für Litauermision wurden erwählt die Pastoren G. C. Bergemann, M. J. Winter und M. Spiering.

Chronist: Dr. A. Hörmann; Statistiker: Prof. J. Köhler.

Selbstverständlich wurden trotz der vielen Geschäfte die Lehrerverhandlungen nicht vernachlässigt. Herr Prof. M. Pieper referierte an drei Vormittagen über das angezeigte Thema: Unlutherisches Wesen in lutherischen Gemeinden. Der Herr Referent hatte die auf diesem Gebiet drohenden Gefahren in acht Punkte zusammengefaßt. Zwei derselben wurden eingehend behandelt. Punkt 1: Man macht sich gerne falsche Lehrautoritäten; Punkt 2: Die schlimmste Verderbung der reinen Lehre ist die Vermischung von Ge-

seß und Evangelium. Will's Gott, werden Auszüge aus den Ausführungen dieser beiden Punkte in späteren Nummern des Gemeindeblattes erscheinen.

Auch wurden fleißig Gottesdienste gehalten und alle zahlreich besucht. Am Freitagabend fand Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl statt. Beichtpredner war Herr Pastor Heinr. Gieschen, Prediger: Herr Pastor W. Lehninger. Am Synodalsontag feierte die Ortsgemeinde Missionsfest mit drei Gottesdiensten. Festprediger waren die Pastoren Prof. F. Meyer, H. C. Gaase, G. M. Ernst (Letzterer predigte in englischer Sprache). Die Missionskollekte ergab etwa \$160. Der Schlußgottesdienst wurde am Montag, den 16. Aug., des Abends abgehalten. Herr Pastor G. C. Westphal hielt die Predigt.

Der werthen Heherbergenden Ortsgemeinde zu Fort Atkinson und ihrem Seelsorger, Herrn Pastor H. F. Nicolaus, sei hiermit nochmals der herzlichste Dank der Synode für die herzliche Aufnahme und freundliche Bewirtung der Synode ausgesprochen. Der Herr aber sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände. Amen.

H. C. Gaase, Sekr.

Peshigo, Wis., am 19. Aug. 1909.

Beschlüsse

der Allg. Synode von Wis., Minn., Mich. u. a. St., das Verhältnis zur Michigansynode betreffend.

Zu der Versammlung der Allg. Synode in Fort Atkinson, Wis. war eine Deputation der ehrw. Michigansynode erschienen, um die erforderlichen Schritte zu tun, damit das Verhältnis der Allg. Synode zu der genannten Synode geregelt werde. Ein Komitee der Allg. Synode hielt mit der Deputation 4 Sitzungen ab, an denen sich auch eine bedeutende Anzahl der Synodalen beteiligte.

Als Resultat der Verhandlungen wurden der Allg. Synode folgende Beschlüsse vorgelegt, die besprochen und sodann einstimmig angenommen wurden.

1. Beschlossen, daß wir der Allg. Synode von Wis., Minn., Mich. u. a. St. empfehlen, die Michigansynode als Glaubensbrüder anzuerkennen.

2. Wir haben gefunden, daß gegen die Michigansynode kein die Vereinigung mit unserem Synodalverbande hindernder Protest vorliegt.

3. Wir empfehlen der Allg. Synode, daß sie die Art und Weise, wie die Michigansynode den Versuch zur Vereinigung bisher geführt hat, als richtig und völlig hinreichend anerkennt.

4. Wir empfehlen der Allg. Synode, die Distriktsynode von Michigan herzlich zu ersuchen, die Vereinigung mit der Michigansynode sobald wie möglich zu vollziehen, und zwar so, daß der rechtliche Stand der Michigansynode gewahrt bleibt.

5. Wir empfehlen, daß die Redaktion unseres Ra-

lenders bevollmächtigt werde, die Namenliste der Michigansynode in unseren Kalender aufzunehmen.

6. Die Allg. Synode möge beschließen, daß die Michigansynode als Teil der Allg. Synode anerkannt sei, sobald die Vereinigung in Michigan beschlossen ist.

7. Wir empfehlen der Allg. Synode, den Vereinbarungen von 1892 entsprechend, in Saginaw ein Progymnasium einzurichten, sobald die Vereinigung vollzogen ist.

8. Wir empfehlen, daß zur Verwaltung des geplanten Progymnasiums in Saginaw aus dem jetzigen Kreise der Allg. Synode eine Behörde von 3 Personen gewählt werde, und daß die Michigansynode weitere 2 Glieder für diese Behörde erwähle, sobald die Vereinigung vollzogen ist.

9. Als Glieder dieser Behörde aus dem Kreise der Allg. Synode empfehlen wir Ihnen Herrn Prof. H. F. Ernst, Herrn Präses F. Soll und Herrn Pastor Machmüller (bis 1911).

10. Um die Beschlüsse der Allg. Synode, die Wiederaufnahme der Michigansynode betreffend zu vertreten, empfehlen wir, daß eine Kommission von 3 Gliedern zur Versammlung der Synode in Michigan abgeordnet werde, und zwar Herr Präses Soll, Herr Präses Bergemann und Herr Prof. Schaller.

11. Wir empfehlen, daß die obigen Beschlüsse in der nächsten Nummer des Gemeindeblattes gedruckt werden.

Fort Atkinson, Wis., den 16. Aug., 1909.

Aus unserer Zeit.

Das Buch der Bücher.

Vor 25 Jahren erklärte Robert Fingersoll, der berüchtigte Prediger des Unglaubens in unserem Lande, dem Beispiele seines Gesinnungsgenossen Voltaire folgend, der hundert Jahre zuvor einen ähnlichen Ausspruch getan hatte, daß die Bibel ein abgetanes Buch sei, dessen Verkauf schnell immer mehr abnehme, und daß sie in zehn Jahren von niemand mehr gelesen werden würde. Wie hat sich diese „Prophezeiung“ erfüllt? Seit der Zeit sind sechs neue Bibelverlagshäuser gegründet worden, und der Verkauf von Bibeln ist viermal größer geworden. Die amerikanische Bibelgesellschaft allein hat im letzten Jahre anderthalb Millionen Bibeln verkauft und die Britische Bibelgesellschaft über fünf Millionen Exemplare. Andere Bibelgesellschaften zeigen eine ähnliche Vermehrung ihres Absatzes an. In einem einzigen Jahre sind allein insgesamt zehn Millionen Bibeln in englischer Sprache verkauft worden. Die Oxford Press stellt allein jede Woche zwanzigtausend Exemplare der Bibel her. Über 40,000 Blatt Gold werden zur Herstellung des Titels auf den Bänden und 100,000 Tierhäute werden alljährlich für die Einbände verbraucht. Die Britische Bibelgesellschaft druckt jetzt die Bibel in etwa 500 verschiedenen Sprachen. Wäh-

rend des ersten Jahres amerikanischer Herrschaft in den Philippinen wurden dort 10,700 Bibeln verteilt. Wider alles Erwarten hat sich trotz des Boyer-Auffstandes der Absatz von Bibeln in China im letzten Jahre auf 428,000 Exemplare gemehrt. Tatsache ist es also, daß die Bibel heutzutage das populärste Buch der Welt ist und daß davon mehr Exemplare alljährlich abgesetzt werden als von irgendwelchen andern hundert Büchern zusammengenommen. Fürwahr, da kommt einem hinsichtlich jener „Prophezeiung“ Fingersolls das Wort in den Sinn: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ (Abendjahre.)

„Das Land der Zukunft.“

Vor kurzem hat der Papst sich über Amerika (verstehe: Nordamerika oder die Vereinigten Staaten) folgendermaßen geäußert, und diese Äußerung ist sehr charakteristisch: „Wenn es ein Land auf Erden gibt, das ich zu sehen wünsche, so ist es Amerika. Denn nach allem, was ich von den Bischöfen, von Priestern und Laien vernommen, bin ich geneigt anzunehmen, daß es das Land der Zukunft, besonders für die Kirche ist.“

Sowohl; unser Land mit seinen Extremen ist in der Tat das Land der Zukunft für die päpstliche Kirche. Es müßte einer blind sein, der das nicht sehen könnte. Langsam, aber sicher treibt das Christuslose Wesen unseres Landes hin in die „liebevollen“ Arme des — Antichristus.

Schulen und Anstalten.

Da sie (die Obersten der Juden) zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß, und sprachen: Er (der Hauptmann von Kapernaum) ist es wert, daß du ihm das erzeigst, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut. Luk. 7, 4. 5.

Wenn dem Teufel ein Schade geschehen soll, der recht heiße, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntnis aufwächst und Gottes Wort ausbreitet und lehret. Deswegen bitte ich Euch, meine Herren und Freunde! um Gottes und der armen Jugend willen, ihr wolleet diese Sache nicht so gering achten, wie viele tun, die nicht sehen, was der Welt-Fürst denkt. Denn es ist eine ernste und große Sache, an der Christo und aller Welt viel liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und raten. Liebe Herren! muß man jährlich so viel anwenden an Waffen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzählige Sachen mehr, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe; warum sollte man nicht vielmehr doch auch soviel anwenden an die dürftige, arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zwei als Schulmeister hielte. (Luther.)

Predigerseminar.

Das neue Studienjahr des Predigerseminars zu Waumatoa, Wis. wird, will's Gott, am 8. September durch einen Gottesdienst in der Anstalt um 9 Uhr morgens eröffnet werden. Die Vorlesungen beginnen am folgenden Tage. Wer in das Seminar eintreten will und sein Aufnahmegesuch bis jetzt noch nicht eingesandt hat, wird hiermit gebeten, es dem Unterzeichneten sofort zustellen zu wollen. Dem Gesuche müssen die nötigen Nachweise über Vorbereitungsstudium, sowie befriedigende Sittenzeugnisse beigegeben sein. F. Schaller.

Waumatoa, Wis., d. 15. Juli 1909.

Aus der Mission.

Das größte Hindernis.

„Das größte Hindernis für Heidenmission,“ schreibt das Hermannsburger Missionsblatt, „ist nicht das Heidentum selbst mit seinen verderblichen Sitten, Süünden und Lastern, die leider auch unseren Christen noch vielfach anhängen, sondern es sind die gottentfremdeten Europäer: die Säufer, die Flucher und die Volkstüftigen, die trotz ihrer Bildung ein unsittliches Leben führen. Diese untergraben das Vertrauen zwischen Gemeinde und Prediger. Sie wiegeln unsere Schwarzen auf, indem sie ihnen einreden, daß es mit der Kirche nichts ist, daß die Missionare nur hierherkommen, um sich zu bereichern, daß kein vernünftiger Mensch drüben noch glaubt, was in der Bibel steht u. s. w. Das sind die ärgsten Feinde unserer Mission, nicht das nackte Heidentum an und für sich. Unter der Bildung der Europäer gehen unsere Völker zu grunde. Der schlechte Wandel vieler Christen und die schlechten Beispiele der Weißen haben auf die Eingebornen einen verderblichen Einfluß ausgeübt.“ Das ist die Klage der Missionare in Afrika, hierzuland und anderswo, keine neue, sondern ein recht alte schon, denn der größte Heidenmissionar, der Apostel Paulus, hat sie auch schon erhoben, wenn er schreibt: Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden. G. B.

Glaube.

Laß dir einmal von einem sterbenden Hindu in Indien sagen, was Glaube ist. Das war ein hochbetagter Mann, nahezu an siebzig Jahre, der noch in seinem Alter die Torheit des Götzendienstes erkannt hatte und an Jesum gläubig geworden war. Nun nahte sein Sterbestündlein. Auf die Frage des Missionars, ob er auch zum Sterben bereit sei, erwiderte er: „Ich stehe vor der Himmels tür und warte. Mit dieser Welt bin ich fertig.“

„Aber hast du keine Furcht,“ fuhr der Missionar fort, „daß der Herr Jesus dich am Ende doch nicht annehmen möchte? Und was dann?“

„Wie?“ rief der Alte und richtete sich mit letzter Kraft von seinem Lager auf, „mich nicht annehmen? Jesus sollte mich nicht annehmen? Ich werde ihn mit diesen Händen festhalten und ihn nicht fahren lassen. Wenn er mich wegstoßen wollte, würde ich seine Füße umklammern und vor ihm liegen, aber fahren lasse ich ihn nicht. Ich werde ihm sagen: Bist du nicht in die Welt gekommen, mich zu suchen und selig zu machen? Auf wen sonst könnte ich mich denn verlassen, als allein auf dich? Wo sollte ich mich denn sonst hinvenden? Bin ich nicht ein Sünder? Und bist du nicht der Heiland der Sünder? Mein lieber Heiland, ich lasse dich nimmermehr fahren. Du mußt mich selig machen!“

Erschöpft von dieser Aufregung sank er auf sein Lager zurück, kreuzte seine Arme über seine Brust und sagte noch einmal: „Nein, fahren lasse ich ihn nicht.“ — Das ist Glaube!

Unsere Jugend.

Woher kommt heutigen Tages alles gottlose Wesen in der Welt? Ein Mensch steckt den anderen an und verführt ihn unter dem Schein der Freundschaft und Höflichkeit. Man will nicht hausen, sondern lustig sein, man will nicht einherprangen, sondern nur zierlich nach seinem Stande (oder über seinen Stand) sich kleiden. Man will nicht töten, sondern nur seine verletzte Ehre verteidigen, man will nicht huren, sondern nur freundlich und höflich sein, man will nicht geizen und Unrecht tun, sondern nur die Seinigen versorgen, man will die heilige Schrift nicht verwerfen oder die Wahrheit in Zweifel ziehen, sondern nur disputieren und besseres Verständnis zu erlangen oder zu geben suchen (wenn's auch nicht genau mit der Wahrheit des göttlichen Wortes übereinstimmt). Hier überredet, hier ermahnet, hier treibt ein Mensch den andern, hier hilft einer dem andern und läuft doch am Ende nirgends hinaus als auf Sünde, Schande, Sicherheit und Gottlosigkeit, daß man nichts glaubet und sich doch stellet, als glaube man alles.

Darum trauet nicht allen Leuten und Orten! Die Mehrheit weltlich gesinnter Freunde ist nichts anders, als eine lustige Gesellschaft, die einem die Zeit vertreibt auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt.

Die Gelegenheit und Veranlassung zur Sünde aber ist die Handhabe, dabei man die Sünde erfasset, es ist die Angel, mit welcher Satan in verdeckter Weise viele tausend wohlmeinender Gemüther fängt.

Wie aber eines hungrigen Begierde gemehrt wird, wenn er den Geruch schmackhafter Speise empfindet, so wird die Sündenbegierde in dem verderbten Herzen erregt und verstärkt, wenn es durch Veranlassungen gereizt wird.

Mancher wäre nicht gefallen, wenn er nicht auf das Eis gegangen wäre, jener närrische Jüngling wäre nicht in die Netze der Hure gefallen, wenn er nicht in der Däm-

merung auf dem Wege an ihrem Hause sich hätte finden lassen — Joseph handelte klüger, als er die unzüchtigen Begierden der Frau seines Herrn merkte.

So mancher Christ begibt sich in Gefahr und kommt darin um — Gelegenheit macht Diebe. Hüte dich vor dem Rost, er greift selbst das härteste und am schönsten polierte Eisen an — hüte dich vor der Gelegenheit zur Sünde. (Scriber.)

Geben für kirchliche Zwecke.

Ein oft berührtes Thema, nicht wahr? Daß so oft davon die Rede ist, hat auch seinen guten Grund. Auch das Reich Gottes auf Erden bedarf der Unterstützung durch Geldmittel. Das ist schon immer so gewesen: im alten Bunde forderte das Gesetz außer der Tempelsteuer den Zehnten. Im neuen Bunde schreibt Paulus: „Der Herr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.“ Auch lesen wir, daß er in seinen Gemeinden für die nothleidende Gemeinde zu Jerusalem Gaben sammelte, daß die Gemeinden Diakonen oder Diener wählten, die die für wohlthätige Zwecke gegebenen Gelder verwalteten u. s. w. Und so ist's bis auf den heutigen Tag geblieben: Pfarr- und Schulamt, die zu Gemeindefzwecken nötigen Gebäude, Predigerseminare, innere und äußere Mission und noch vieles andere bedarf finanzieller Opfer seitens der Christen.

Leider ist die Geldfrage sehr oft ein wunder Punkt. Manche Gemeinden befinden sich eigentlich fortwährend in der Klemme und kommen aus den Geldsorgen gar nicht heraus. Sehr oft wird die Geldfrage auch der Anlaß zu allerlei Uneinigkeit und Unzufriedenheit. Es gibt Gemeinden, wo es allemal Streit gibt, so oft es sich um den Geldpunkt handelt. Außerdem ist dieser Punkt auch verantwortlich für die gänzliche Verweltlichung mancher Gemeinden, indem man, um die Kassen zu füllen, die Kirche zur Bierchenke, zum Kaufhaus, zum Theater, zum Tanzsaal herabgewürdigt hat. Auch mancher Pastor ist dem Dollar zu Liebe zum Nickling geworden, der sauer süß und Finsternis Licht heißt und stumm ist, wo er zeugen sollte. Es möchte einem fast der Gedanke kommen: Wenn die Kirche doch nur kein Geld brauchte, so stünde es in vielen, ja in allen Stücken besser mit ihr. Das Haupt-übel, die größte Versuchung wäre dann aus dem Wege geräumt. Die Pastoren wären treuer, die Gemeinden einiger.

Und doch wäre es verkehrt, so zu denken. Wenn auch das Geld oft die Veranlassung zu allerlei Übelständen wird, so gehört doch das Geben mit zum Christentum. Im Geben übt und beweist sich das Christentum, Gott leitet uns zum Geben an, damit wir in der Gottähnlichkeit wachsen, d. h., damit wir in der Liebe geübt werden und zunehmen. Gott ist die Liebe; wer lieb hat, ist aus Gott geboren; und wo Liebe ist, da ist auch das Wort Christi

wahr: Geben ist seliger denn Nehmen. Dem wahren Christen, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist, ist es ein Bedürfnis zu dienen und zu geben; es ist ihm eine Freude, wenn er wohlthun und helfen kann. Andererseits, insofern er nämlich noch unvollkommen ist, ist es notwendig, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, das Gute, was Gottes Geist in seinem Herzen gewirkt, durch Übung zu stählen, damit es wachse und erstärke, und nicht durch die anklebende Sünde im Fleisch wieder erstickt werde. Je mehr also ein Christ im Geben geübt wird, desto besser wird sein Christentum gedeihen, und desto fröhlicher und reicher wird sein Leben. Ist doch nicht allein das Geben an sich selig; sondern der Herr hat versprochen: Gebet, so wird euch gegeben; ein voll, gedriekt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben.

Was nun die Uneinigkeit und Unzufriedenheit betrifft, die zuweilen in Gemeinden entsteht, wenn es sich ums Geben handelt, so ist daran nicht der Liebe Gott schuld, der die Ordnung gemacht hat, daß die Kirche auch durch Geldmittel gefördert werden soll, sondern etwas ganz anderes. Häufig wird es wohl so stehen, daß es manche Glieder gibt, die sich „zurückziehen“, wenn's ans Geben geht. Darüber werden dann die andern, die immer ihr Teil geben, unwillig. Sie denken — und sprechen es auch in gereizter, vielleicht gar stichelnder und anzüglicher Weise an: „Wenn alle verhältnismäßig so viel gegeben hätten wie ich, dann hätten wir alles, was wir brauchen.“ Sie wollen dann nicht eher wieder in die Tasche greifen, als bis die andern auch ihr Teil gegeben haben. Die „anderen“ meinen dann natürlich: „Wir haben das Unsere getan und lassen uns von niemand zwingen.“ Und das ist dann eine mindestens ungemüthliche Situation. Was ist da zu machen? Überlegen wir einmal die Sache in Ruhe.

1. Es gibt wohl in fast jeder Gemeinde solche, die gerne geben, und solche, die keine Freude am Geben haben und deshalb immer möglichst wenig geben und sehr bald meinen, nun hätten sie genug getan. Die Frage ist bei diesen letzteren: Sind sie nur schwache Christen oder sind sie Geizige, von denen Gottes Wort sagt, sie seien Götterdiener, die das Reich Gottes nicht erben werden. Wo sich das letztere erweisen läßt, gilt natürlich das Wort: Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist. Wo es sich nicht erweisen läßt, gilt das andere Wort: „Die Schwachen im Glauben nehmet auf.“ „Traget die Schwachen.“ Jedenfalls wird durch Zwang nichts gebessert.

2. Damit, daß einer „sein Teil“ gibt, ist noch nicht gesagt, daß er gerne gibt. Er kann trotzdem zu den „Geizigen“ gehören. Der Mensch siehet, was vor Augen ist; Gott aber siehet das Herz an. Wiederum, damit, daß jemand sich zurückziehen scheint, ist noch nicht gesagt, daß er nicht nach Kräften sein Möglichstes tut. Man weiß nicht immer, wo den Nächsten der Schuh drückt. Damit, daß ich denke, du könntest ebensoviele geben wie ich, ist noch nicht bewiesen, daß du es wirklich kannst. Es gilt auch, das Wort Christi anwenden: Richtet nicht.

3. Es ist ganz natürlich, daß solche, die reichlich gegeben haben, unzufrieden sind, wenn sie noch einmal in die Tasche greifen sollen, weil andere sich zurückgezogen haben. Aber eben weil es natürlich ist, ist es sündlich, wie alle natürlichen Lüste und Regungen unseres Herzens sündlich sind. Wenn wir die Sache ganz vorurteilsfrei ansehen, so müssen wir sagen: Diese Unzufriedenheit kommt daher, daß das Geben nicht als eine Lust, sondern als eine Last, nicht als ein Vorrecht, sondern als eine Pflicht angesehen wird. Da spricht der alte Adam: Ich will mich ja meiner Pflicht unterziehen, ich will mein Teil der Last tragen, ich will gerecht sein; aber ich will nicht, daß andere es leichter und besser haben sollen, ich will nicht noch einen Teil von des andern Last tragen. — Aber wie stimmen solche Gedanken und Gefühle mit dem Worte Christi: Geben ist seliger denn Nehmen? Wenn dir das Geben seliger ist als das Nehmen, so wirfst du doch nicht meinen, es sei eine Last, und der Nächste habe es besser als du, weil er weniger gibt?

Was jetzt kommt, weiß ich. Es wird jemand einwenden: „Wenn wir alles geben lassen, werden die unlustigen Geber immer dickfelliger, und schließlich tun sie gar nichts mehr.“ Ja, es gibt sogar solche, die sich selber zurückziehen und sagen: „Wenn der und der nur so viel gibt, gebe ich auch weniger.“ Ich habe aber nicht gesagt, daß man alles gehen lassen solle. Das wäre auch ganz verkehrt. Aber man kann auch so handeln, daß es schlimmer anstatt besser wird. Durch Murren und Stacheln wird gewiß niemand zu einem fröhlichen Geber gemacht. Und wolltest du dich aus Ärger über träge Geber gar verleiten lassen, ihrem Beispiel zu folgen und selbst zu tun, was du an anderen verurtheilst — sag, meinst du wirklich, darüber würde dein Heiland sich freuen? Wäre das der Weg, dem Worte Christi Folge zu leisten: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen? Das gute Beispiel fröhlicher Geber wird gewiß mehr tun, schwache Christen zu beschämen, als alles Murren und Schelten. Daneben darf man aber auch zur rechten Zeit ein weises, maßvolles Wort in Liebe und Demut reden in einer Weise, daß dadurch Lust und Mut zum Geben erweckt und die Schädlichkeit des Geizes erkannt wird. Und wo in einer Gemeinde das Evangelium recht verkündigt wird, da ist auch keine Gefahr, daß die Lust zum Geben abnimmt. Aus solcher Predigt kommt der Glaube, und in dem Maße, wie dieser wächst, wächst auch die Gebensfreudigkeit — ganz von selbst, lieber Leser; denn „der Glaube ist ein lebendig, mächtig, geschäftig Ding, er fragt nicht erst lange, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe er fragt, hat er sie schon getan und ist immer im Tun.“ So sagt Luther, und er hat Recht. Wollte jemand dann trotz allem sich hartnäckig weigern, seine Hand aufzutun, wo er es doch könnte, so würde er sich eben als ein solcher offenkundiger, der als schädlicher Sauerteig ausgesagt werden müßte, damit nicht die ganze Gemeinde Schaden litte.

Vor allem kommt es darauf an, daß wir unser Geben

als Christen im rechten Lichte betrachten. Paulus spricht (Kol. 3, 23): „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Menschen.“ Das gilt auch vom Geben, auch sonderlich vom Geben für das Reich Gottes. Denke nicht, du gibst dein Geld für den Pastor, oder für eine Orgel, oder für eine Anstalt u. s. w., sondern bedenke, du gibst es für Christum. Er nimmt es auch so an und wird dir das am jüngsten Tage bezeugen. Es gilt auch von deinen Gaben: „Der Herr bedarf ihrer“ (Matth. 21). Das heiligt deine Gaben. Das lehrt dich auch, gern zu geben, und gerade dann gerne noch mehr zu geben, wenn andere sich zurückziehen. Was kann dein Heiland dafür, daß die Menschen ihm vorenthalten, was er von ihnen erbittet. Wie darfst du es ihm entgelten lassen, wie darfst du seine Reichsfrage darunter leiden lassen, wenn andere träge sind. Da muß es heißen: „Wenn alle untreu würden, so bleib ich ihm doch treu;“ je weniger andere tun, desto mehr will ich mich bemühen und mich selbst verleugnen in seinem Dienst. Ach ja, da liegt der Fehler: wir haben zu wenig seine Ehre im Auge bei dem, was wir tun, auch bei dem, was wir für kirchliche Zwecke geben. Da ist der Punkt, bei dem wir anfangen müssen, uns zu bessern. Und nun, lieber Leser, denk nach über das, was ich geschrieben habe. Gefällt es dir, so lies es noch einmal. Gefällt es dir nicht, so lies es noch zweimal, damit du mich recht verstehst. Dann wirst du, das weiß ich, mir freudig Recht geben. (3. u. Anz.)

Steuerfreies Eigentum.

Zu einem armer Prediger kam der Steuer-Affessor, um ihn abzuschätzen. — „Welches Vermögen haben Sie?“ fragte der Affessor. „O, ich bin ein reicher Mann,“ antwortete der arme Pastor. Der gute Steuerbeamte legte sein Buch zurecht, spitzte seine Meißfeder und sagte: „Nun, was besitzen Sie denn alles?“ „Einen Heiland, der für mich und die Meinen eine ewige Seligkeit erworben und uns eine Stätte bereitet hat in dem himmlischen Jerusalem!“ — „Und was mehr?“ — „Ein braves, gottesfürchtiges Weib, denn Salomo sagt: Wem ein tugendhaftes Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.“ — „Was mehr?“ — „Ein frohes Herz, auf daß ich kann freudig durchs Leben wallen.“ — „Was mehr?“ — „Das ist alles!“ — Der Affessor nahm sein Buch und sagte: „Ja, Sie sind ein reicher Mann, aber Steuern brauchen Sie auf Ihren Reichtum nicht zu bezahlen.“ Lieber Leser, besitzest du dieses steuerfreie Eigentum?

In dem Fall ist Bürgschaft nötig.

Von dem verstorbenen Senator Renaud in Frankreich wird folgende Geschichte erzählt:

Als Renaud aus seiner Heimat in den Pyrenäen zum erstenmal nach Paris kam, mietete er in einem Gasthofs einige Zimmer und bezahlte die Miete, 150 Francs, im

vorans. Der Gasthofsbesitzer fragte den Senator, ob er nicht eine Quittung haben wolle.

„Nein,“ antwortete Renaud, „das ist nicht nötig, Gott hat es ja gesehen.“

„Glauben Sie an Gott?“ fragte der Wirt.

„Ja, — Sie doch auch?“

„Nein, mein Herr, ich nicht.“

„In diesem Falle,“ meinte der Senator, „werde ich mir doch eine Quittung ausbitten müssen!“

Kirchliche Nachrichten.

— „The Home Herald“ hat an etwa 500 Pastoren von elf verschiedenen Kirchengemeinschaften Anfragen gerichtet über die Größe ihres Gehaltes, ob sie damit auskommen können, ob dasselbe pünktlich bezahlt werde und ob sie angesichts ihrer Erfahrungen, wenn sie wiederum vor die Wahl eines Lebensberufes gestellt wären, das Predigtamt wählen würden. Aus den Antworten ging hervor, daß der Gehalt von 10 Prozent \$1500 bis \$2000 beträgt, das von 31 Prozent \$1000 bis \$1500 und das von 38 Prozent \$500 bis \$1000. Einzelne wenige erhalten mehr als \$2000, andere aber sogar weniger als \$500. 88 Prozent berichten, daß der Gehalt pünktlich bezahlt wurde. Auf die letzte Frage, ob sie nach den gemachten Erfahrungen wiederum das Predigtamt erwählen würden, wenn sie vor die Wahl gestellt wären, antworteten 87 Prozent mit: „Ja.“ Hätte man diese Fragen an 500 treulutherische Pastoren gestellt, so würden sich die Zahlen wohl etwas anders gestellt haben, wenn auch vielleicht etwas ungünstiger in bezug auf die Gehälter, so doch bedeutend günstiger in bezug auf die Zahl derer, welche auch zum andermal das Predigtamt erwählt hätten. Denn das Predigtamt ist und bleibt trotz aller Widerwärtigkeiten, ohne die es nun einmal hier auf Erden nicht abgehen kann, ein köstliches Werk. 1. Tim. 3, 1. S. B.

— Der Mormonismus ist gewaltig erschüttert worden durch ein Buch, welches der Älteste W. J. Roberts jüngst veröffentlicht hat. In diesem Buche hat nämlich Roberts den Bericht Joseph Smiths über die angebliche Auffindung des „Book of Mormon“ oder die angebliche Übersetzung desselben als fehlerhaft bezeichnet und Smith des Mangels an Wissenschaft beschuldigt. Darob herrscht nun unter den alten gläubigen Mormonen nicht wenig Betrübnis; denn Roberts, der vor Jahren wegen Vielweiberei aus dem Kongreß gestoßen wurde, ist einer der tüchtigsten und redegewandtesten Prediger unter den Mormonen.

— Zum Rektor der Anstalten in Neudettelkau ist als Nachfolger Dr. Bezels, der vom Prinzregenten zum Präsidenten des bayerischen Oberkonsistoriums berufen wurde, W. Eichhorn, der Sohn des verstorbenen Pfarrers Eichhorn in Corbach, gewählt worden.

Aus unsern Gemeinden.

Gemeinde-Jubiläum.

Die ev. luth. St. Johannes Gemeinde zu Coopers-town, Manitowoc Co., Wis. feierte am 25. Juli ihr fünfzigjähriges Gemeindejubiläum. Die benachbarten Gemeinden zu Morrison, Wahside, Gibson, Two Creek-Denmark samt den Pastoren W. Henkel, F. Uymann und G. Dorpat waren zu der Feier geladen. Zu unserer Freude war die Beteiligung von seiten der geladenen Gemeinden eine starke. Der Singchor der Gemeinde zu Wahside war ebenfalls vollzählig erschienen und erbaute unter Lehrer Baymanns Leitung die Festgemeinde durch den Vortrag lieblicher Lieder. Von den geladenen Festpredigern war, zu unserem Bedauern, Herr Past. N. W. Reibel, der frühere langjährige Seelsorger der Gemeinde nicht erschienen. Die erste Festpredigt im Morgengottesdienst hielt Herr Pastor S. Knuth, der erste und bisher auch einzige Sohn der Gemeinde, welcher sich dem Predigtamte gewidmet. Außer ihm dient ein anderer Sohn der Gemeinde der Kirche im Schulamt, nämlich Herr Lehrer Philipp Becker, gegenwärtig in Kirchhain, Wis. Im Nachmittagsgottesdienste predigten die Pastoren Chr. Sieker und N. C. Haase.

Aus der Geschichte der Gemeinde, welche im Vormittagsgottesdienst vom Ortspastor verlesen wurde, möge hier ein kurzer Auszug folgen.

Die Besiedlung der hiesigen Gegend mit deutschen Lutheranern fällt in das Ende der fünfziger Jahre. Unter der Bedrückung durch die preussische Union zu entgehen, wandten, wie bekannt, viele tausende bekennnistreue Lutheraner dem Heimatland den Rücken und suchten Schutz und Zuflucht hier im Lande der religiösen Freiheit. Unter ihnen befanden sich auch die Väter, denen die hiesige Gemeinde ihre Gründung verdankt. Durch Vermittelung des Herrn Past. Müller in Freistadt wurde im Jahre 1855 Herr Past. C. Kühn von Milwaukee von der Buffalosynode hierher gesandt, um unter den Lutheranern zu missionieren. Das kleine Häuflein wurde mehrere Jahre als Filiale von Milwaukee aus bedient, und zwar unter andern auch von Herrn Past. Heinrich von Rohr, dem Vater unsers verstorbenen Herrn Präses. Im Jahre 1858 erhielt die Gemeinde einen eigenen Pastor in der Person des Herrn Past. C. Rehwaldt. Es wurde ein Gebäude errichtet, das als Kirche, Schule und Pfarrhaus diente. Im Jahre 1859 wurde die Gemeinde inkorporiert. Herr Pastor Rehwaldt starb im Jahre 1865 auf der Synode in Detroit, Mich. Ihm folgte Herr Past. Chr. Meyer, der aber nur etwas über 2 Jahre der Gemeinde diente. Unter ihm baute die Gemeinde, die inzwischen bedeutend gewachsen war, im Jahre 1869 eine neue Kirche, so daß wir in diesem Jahre mit unserem goldenen Jubiläum auch zugleich das Fest der 40-jährigen Kirchweih begehen. Auf Herrn Past. Meyer folgte nach einjähriger Vakanz Herr Past. Schadow von 1871—75. Vom Jahre 1876—92 bediente die Gemein-

de Herr Past. N. W. Reibel und ihm folgte 1893 Past. Chr. Sieker bis zum Juli 1901. Sein Nachfolger wurde Pastor Paul Kionka, der auch gegenwärtig noch der Gemeinde dient. Im Jahre 1893 baute die Gemeinde ein gutes Schulhaus und 1904 eine prächtige, geräumige Pfarrwohnung; 1906 wurde für die Schule eine Lehrerin angestellt.

Anlässlich des Jubiläums wurde in der Gemeinde eine Kollekte erhoben, die im Ganzen die Summe von \$325.00 betrug und zwischen dem Kirchbaufonds der Synode und der Schulentilgungskasse verteilt wurde. In den vergangenen 50 Jahren wurden getauft 787 Kinder, konfirmiert 595, getraut 225 Paare, beerdigt wurden 300 Personen, kommuniziert haben 28.500.

Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, er bleibe bei uns mit seinem Segen nach seiner Verheißung aus Gnaden um Christi willen.

Paul Kionka.

25jähriges Jubiläum.

Die Christusgemeinde zu Milwaukee, Pastor S. Bergmann, hat anlässlich ihres 25jährigen Bestehens ihre vor 8 Jahren erbaute Kirche von den „Associated Artists“ hiesiger Stadt dekorieren lassen. Zwei große Ölgemälde zur Rechten und Linken der Altarnische: Moses mit den Gesetzestafeln vom Berge Sinai kommend und Christus unter den Mühseligen und Beladenen wurden außerdem noch von Herrn F. Rohrbach, einem Gliede der obigen Firma und Künstler ersten Ranges gemalt. Der Jungfrauen- und Frauenverein ließ elektrische Beleuchtung einlegen. Die Neueinweihung des renovierten Gotteshauses fand am 11. Juli statt. Festprediger: Prof. Schaller, Pastoren Carl Gauswitz und N. Wendler. S. B.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag (7. und 8. August) brach in dem Schulhause der Apostelgemeinde zu Milwaukee, Pastor F. Gräber, ein Feuer aus, welches so großen Schaden anrichtete, daß das ganze Gebäude abgetragen werden muß. Der treue Gott gebe unserer schwerheimgefügten Schwestergemeinde Geduld in Trübsal und frohen Mut zum Aufbau eines neuen Schulhauses für ihre liebe Schuljugend. S. B.

Missionsfeste.

Am 6. Sonntag nach Trin feierte die St. Johannesgemeinde in Wood Lake, Minn. ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren: Pastor Aug. Garthwig und Präses N. Schrödel. Kollekte: \$56.87. J u s t u s S. R a u m a n u.

Am 18. Juli feierten die Gemeinden von Zumbrota und Minnola im Saine des Herrn Heinrich Hinz zu Zumbrota ihr Missionsfest. Pastor Paul Dowidat hielt am Vormittag eine deutsche und am Nachmittag eine englische Predigt. Kollekte: \$53.10. D. M e h g e r.

Missionsfest in Flora, Minn. am 11. Juli. Prediger: Pst. J. Monich und Pst. Gust. Albrecht. Koll.: \$26.67. Gottl. Albrecht.

Am 18. Juli feierte die Zionsgemeinde bei Gulchinson, Minn. ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Engel und A. Neuter. Kollekte, nach Abzug der Reisekosten: \$32.98. J. Fried.

Am 18. Juli feierten die Gemeinden des Unterzeichneten Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren J. M. Petri von Menon und W. Guth von Gustisford. Kollekte nach Abzug der Reisekosten: \$23.82. E. F. W. Voges.

Am 25. Juli feierte die St. Johannesgemeinde in Cambria ihr Missionsfest. Prediger: M. Pankow und J. Haase. Kollekte: \$41.00. M. P. Pankow.

Am 25. Juli Missionsfest in Morton, Minn. Prediger: M. Seidmann von Arlington und P. Gebiete von Westa. Koll.: \$40. J. S. Paustian.

Am 1. August feierte die St. Johannesgemeinde zu Ableman, Wis. ihr Missionsfest. Festprediger waren Pastor J. Bradeusch vomittags, Pastor G. Baum und Unterzeichneter (englisch) nachmittags. Kollekte: \$93.00. J. Popp.

Am 8. Aug. feierte die St. Paulsgemeinde zu Winneconne ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger: Pastoren John Dovidat und C. Döhler (engl.). Koll.: \$66.12. D. Hoher.

Am 8. Aug. feierte meine Filialgemeinde zu Oak Grove ihr Missionsfest. Prediger waren die Pastoren E. F. Dornfeld und F. Weertz. Kollekte betrug \$44.39. A. Kirchner.

Am 8. Aug. fand in Cameron, Wis. Missionsfest statt. Festprediger waren: Pastor M. Taras bei Spring Valley, Wis. und Prof. W. Eidmann aus Watertown, Wis. Koll.: \$50.65. C. C. Gartenstein.

Missionsfest der beiden St. Paulsgemeinden zu Town Prairie und Dallas am 8. Aug. Prediger: Pastoren Theo. Schröder und G. W. Albrecht. Kollekte: \$61.59. G. Vater.

Am Sonntag, den 8. August, feierte meine Gemeinde in Plum City ein Missionsfest. Festprediger waren: die Herren Pastoren C. Stevens von Russ, Wis. und W. Fischer von Woodville, Wis. Kollekte, nach Abzug der Reisekosten ergab \$23.67. Otto Bergfelder.

Am 4. Sonnt. n. Trin. feierte die ev. luth. Emanuelsgemeinde zu Watvas City, Mich. ihr Missionsfest. Prediger waren Pastor Theo. Gahn von Owoiso und Pastor Johann Neuschel von South Haven. Student Georg Lüdke predigte am Abend englisch. Kollekte: \$37.06. E. C. Penning.

Die Dreieinigkeitsgemeinde zu Town Liberty, Manitowoc Co., Wis. feierte am 5. Sonnt. n. Trin. ihr Missionsfest. Festprediger: A. Kirchner und W. Kanfser. Kollekte: \$110. J. Weertz.

Am 8. Sonnt. n. Trin. feierte die Zionsgemeinde zu Vandyne ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Geske und J. Zuberbier. Kollekte: \$43.10. J. Schulz.

Am 8. Sonnt. n. Trin., den 1. August feierte die ev. luth. St. Petrusgemeinde zu Wehauwega, Wis. ihr diesjähriges Missionsfest. Das Wort des Herrn verkündigten die Pastoren O. Theobald und Paul Dehler. Leider war das Fest drohenden Wetters halber sehr gering besucht. Die Kollekte betrug \$38.84, welche, nach Abzug der Reisekosten, der innern und äußern Mission, sowie dem College und Seminar zugewiesen wurde. J. Dehler.

Missionsfest der Immanuelsgemeinde zu Globe, Clark Co. am 8. Sonnt. n. Trin. Prediger: Pastoren Fuhrmann und J. J. Meyer. Kollekte mit Nebeneinnahmen \$77.07. J. Brandt.

Am 9. Sonnt. nach Trin. feierte die St. Johannesgemeinde zu Florence, Wis. ihr Missionsfest, vormittags in der Kirche und nachmittags im Freien. Der Unterzeichnete predigte und hielt einen missionsgeschichtlichen Vortrag. Leider wurde der Besuch der Gottesdienste durch die ungünstige Witterung beeinträchtigt. Der Missionseifer der Gemeinde zeigte sich unter anderem darin, daß die kleine Schar für Missionszwecke \$51.77 aufbrachte. B. P. Rommens.

Ordination und Einführungen.

Kandidat Adolf von Mohr wurde am 8. Sonntage nach Trinitatis in der ev. luth. St. Martinsgemeinde zu Winona, Minn vom Unterzeichneten ordiniert Alfred W. Sauer.

Am 8. Sonntag nach Trin., den 1. Aug., wurde mein Sohn Th. J. Albrecht, aus unserem Seminar in Wauwatosa, Wis im Auftrag des ehrw. Herrn Präses G. Bergemann unter Aufsicht des Herrn Pastor A. W. Keibel, von mir inmitten seiner Gemeinde zu Erivik, Wis. zum heiligen Predigamt ordiniert und damit in seine Gemeinden eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele. G. W. Albrecht.

Am 8. August wurde Herr Pastor J. W. Bergholz im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Bergemann in sein Amt in North La Crosse und Onalaska von mir eingeführt. J. Gamm. Adresse: Rev. J. W. Bergholz, 1128 Avon St., No. La Crosse, Wis.

Am 7. Sonntag nach Trin. ist Herr Kandidat Fried. Mokkus im Auftrage des Herrn Präses Bräuer in Colome, S. D., als Reiseprediger für Lynch, Rebr., und Tripp Co., S. D., eingeführt worden. Möge er durch Gottes Gnade viele Seelen zur ewigen Ruhe führen. Adresse: Rev. J. C. Mokkus, Colome, Tripp Co., S. D.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Konferenzanzeigen.

Die Konferenz des 1. Distrikts der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. W., vom 28.—30. September in der Gemeinde des Herrn Pastor J. C. Siegler, Robine Route, Dakota, Minn. Arbeiten: Ergebe der Stellen der Offenbarung St. Joh., die von den Chitastien als Beweise ihrer falschen Lehre von 1000jährigen Reiche gebraucht werden — G. Meyer; Eine biblische Geschichte — J. C. A. Gehm. Weichtrener: W. Franzmann — P. Lorenz; Prediger: J. Blumenkrantz — A. Emmel. Rechtzeitige Anmeldung erbeten. — Da die Konferenz auf dem Lande sein wird, so wolle man folgendes beachten: Die Züge, welche in Dakota halten, verlassen St. Paul 7.45 morgens und 4.00 nachmittags; kommen an in Dakota 11.27 morgens und 8.33 abends. Bei der Anmeldung wolle man angeben, mit welchem dieser Züge und an welchem Tage man zu kommen gedenkt, damit für Fuhrwerk geforgt werden kann. Der Ortspastor erfucht alle Brüder der Konferenz, wenn irgend möglich, wenigstens mit dem letzten Zug am Montagabend zu kommen. Wer die Zeit seiner Ankunft nicht angibt, läuft Gefahr, kein Fuhrwerk in Dakota vorzufinden. J. C. A. Gehm, Secr.

Jahreskonferenz der luth. Wohltätigkeitsanstalten die Mission treiben.

Am 21., 22. und 23. September d. J. findet, so Gott will, die diesjährige Versammlung der obgenannten Konferenz in der Gemeinde des Herrn Pastor E. Werfelmann in Chicago statt. Anfang der ersten Sitzung 10 Uhr vormittags. Alle, die an dieser Konferenz teilzunehmen gedenken, wollen sich gefl. bis zum 1. September bei Herrn Pastor Werfelmann behufs Einquartierung melden.

Folgende Arbeiten liegen der Konferenz zur Besprechung vor: Pastor Fr. Ruhland: Exploration an Krankenbetten, in der Stadtmision. Coreferent: Pastor E. Dümmling.

Pastor H. L. Woltmann: Vorschläge zur Verbesserung der zwischen den Kinderfreundgesellschaften und Pfllegeeltern gemachten Kontakte in Beziehung auf die Geldhaushalt.

Pastor J. W. Herzberger: Wie treibt man am besten Mission im Armenhaus, mit besonderer Berücksichtigung der Frage, ob es erprießlich sei, im Armenhaus eine besondere Gemeinde zu organisieren.

Pastor Emil Zapf: Kooperation der Waisenhäuser und Kinderfreundgesellschaften. Coreferent: Pastor Ferd. Siebers.

Pastor Aug. Schlechte: Gemeinsames Heim für Kinder, die man wegen körperlicher Gebrechen nicht in Familien unterbringen kann.

Pastor Wm. Kohn: Wann ist der Zeitpunkt gekommen, da das natürliche Band zwischen Kindern und Eltern, die ihren Elternpflichten nicht nachkommen, zerrissen werden muß.

Pastor C. Eißfeldt: Nachweis, daß es notwendig sei, daß ein Pastor die Arbeit der Kinderfreundmission führe.

Pastor C. Eißfeldt: Ob man darauf hinarbeiten solle, daß

Kinderfreund- und Stadtmision zur Synodalkonferenzsache gemacht werde.

Pastor Aug. Schlechte: Vorlesung einer Predigt, wie sie vor Jren gehalten wird. (Ersatzmann: Pst. W. C. Borchers.)

Pastor G. Müller (Fremont, Nebr.): Vorlesung einer Predigt über Kinderfreundmission. (Ersatzmann: Pst. J. S. Kuprecht.)

Pastor J. F. Rubel: Warum ist es unsere Pflicht, für die Versorgung und Erziehung unserer schwachsinrigen und epileptischen Kinder zu sorgen?

Fr. Ruhland, Secr.

Quittungen.

Predigerseminar: Durch die Pastoren J. Dehler, Teil der Missionskollekte Wehauwega \$8, J. Schulz, desgl Vandhyne \$10, J. Meyer, desgl Maine \$5, O Bergfelder, desgl Plum City \$5, G Vater, desgl Prairie Farm und Dallas \$10, Chr Gebers, desgl Elkhorn \$12, J Pohlley, desgl Vonduel \$24, Chr Webers, desgl Globe \$8, A Arendt, desgl Beaver Dam \$25, D Hoher, desgl Winneconne \$25, A Kirchner, desgl Oak Grove \$6.19, W Mahne, desgl Newburg \$10, A Werr, desgl Brownsville \$10, J Popp, desgl Ableman \$10, O Ruhlow, desgl Wonevoo \$35, C Schulz, desgl Vogels Park \$3, A Pankow, desgl Cambria \$13, W Pifer, desgl Florence \$5.53, C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$1, auf \$281.57.

Lehrerseminar: Durch die Pastoren G. Brandt, Teil der Missionskollekte Globe \$10, O Ruhlow, desgl Wonevoo, \$17.50, Th Hartwig, Sonntagsskoll Corning \$4.27, auf \$31.77.

College: Durch die Pastoren J. Bernthal, Teil der Pfiingstskoll Oakwood \$4, J Dehler, Teil der Missionskollekte Wehauwega \$8.80, J Schulz, desgl Vandhyne \$10, J Meyer, desgl Maine \$5, O Bergfelder, desgl Plum City \$5, G Brenner, desgl Sauft Ste Marie \$10.10, G Vater, desgl Prairie Farm und Dallas \$10, J Petri, desgl Wayne \$14.57, C Gartenstein, desgl Cameron \$13.47, Chr Gebers, desgl Elkhorn \$5.20, G Brandt, desgl Globe \$25, A Arendt, desgl Beaver Dam \$10, A Kirchner, desgl Oak Grove \$10, W Mahne, desgl Newburg \$20, J Popp, desgl Ableman, \$30, O Ruhlow, desgl Wonevoo \$30, C Schulz, desgl Vogels Park \$10, W Pifer, desgl Florence \$12, auf \$233.14.

Bau- und Schuldentilgung: Durch die Pastoren J. Schumann von J. Specker \$2, G Monhardt, Hauskoll Franklin, von Otto Ebert \$25, Peter Martin \$20, Martin Martin \$20, Wilhelmine Behrens \$15, Hermann Fortkamp \$15, Elisabeth Trelov (1. Zahl.) \$10, Fritz Walter (1. Zahl.) \$10, Gerhard Bruß \$10, Fritz Wuse \$10, Wm Lüneburg (1. Zahl.) \$10, John Barg (1. Zahl.) \$10, John Trelov \$8, Henry Generokh \$8, Georg Almann \$7, George Siebert (1. Zahl.) \$5, Heinrich Küfer (1. Zahl.) \$5, Geo. Behrens \$5, Johnnie Eggert \$5, August Reiber \$5, John Venning \$5, Edward Boldt \$5, Friederike Schulz \$5, Fritz Sander \$5, R Schlüter \$5, Gust. Pappe \$5, Fred Günther \$5, G W Franke \$5, Karl Eilbrecht \$5, Aug Wuse \$5, Soph Karsten, John Karsten, Karl Karsten je \$5, Jul Pitterhoff \$5, Louis Dittmar \$5, Albert Bruß \$5, Wm Staab \$5, Fritz Martin \$5, German Baumann \$5, Friedrick Bruß \$5, Rev. G Monhardt \$5, Karl Füllmann \$4, Fritz Generokh \$3, Martin Strenke \$3, G Venning \$2, Fred Boldt \$2, Johann Lunow \$2, Wilke Bruß \$2, Karl Paber \$2, Marie Günther \$2, Karoline Generokh \$2, Wm Schmidt \$2, Sophie Dittmar \$2, Albert Reske \$2, Robert Wachholz \$2, Frank Ludwig \$2, August Blomberg (2. Zahl.) \$1, Otto Vertam \$1, Gust Wendt \$1, Hy Weber \$1, Henry Westphal \$1, Hermann Sander \$1, Chas Behrendt \$1, Ernestine Wendt \$1, Otto Wendt \$1, John Prochnow \$1, John Salchow \$1, Kath. Salchow \$1, Henry Mecht \$1, John Bruß \$1, Mary Angerstein \$1, Johann Delikat \$1, Wm Wünger (1. Zahl.) 50c, auf \$358.50, P. Mionka, Hauskollekte in Cooperstown, von Wm Immes \$5, Heinz Becker \$5, Heinrich Gauß \$5, John Gauger \$5, Julius Wuse \$5, Aug Krüger \$2, Wm Engelbrecht sen. \$1, Wm Lüdke \$1, Fritz Sturm \$1, auf \$30, Summa \$390.50.

Reisepredigt: Durch die Pastoren J. Bernthal, Teil der Pfiingstskoll Oakwood \$4, J Dehler, Teil der Missionskollekte Wehauwega \$8, J Schulz, desgl Vandhyne \$8.50, J Meyer, desgl Maine \$5, O Bergfelder, desgl Plum City \$10, G Vater, desgl Prairie Farm und Dallas \$20, J Petri, desgl Wayne \$14.56, C Gartenstein, desgl Cameron \$12, Chr Gebers, desgl Elkhorn \$12, J Pohlley, desgl Vonduel \$24, G Brandt, desgl Globe \$25, D Hoher, desgl Winneconne \$25, A Kirchner, desgl Oak Grove \$15, A Werr, desgl Brownsville \$20, J Popp, desgl Ableman

\$30, O Ruhlow, desgl Wonevoo \$33.33, C Schulz, desgl Vogels Park \$5, A Pankow, desgl Cambria \$13, W Pifer, desgl Florence \$15, C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$2, auf \$301.39.

Arme Gemeinden: Durch die Pastoren C Gartenstein, Teil der Missionskollekte Cameron \$15, W Mahne, desgl Newburg, \$11.36, A Werr, desgl Brownsville \$10, auf \$36.36.

Judianer: Durch die Pastoren J Dehler, Teil der Missionskollekte Wehauwega \$8, J Schulz, desgl Vandhyne \$10, G Gieschen, aus der Seidenmissionsbüchse, Jerusalemsem Milwaukee \$15.55, J Meyer, Teil der Missionskollekte Maine \$5, O Bergfelder, desgl Plum City \$3.67, G Brenner, desgl Sauft Ste Marie \$15, G Vater, desgl Prairie Farm und Dallas \$15.07, J Petri, desgl Wayne \$14.56, C Gartenstein, desgl Cameron \$12, Chr Gebers, desgl Elkhorn \$12, J Pohlley, desgl Vonduel \$24, G Brandt, desgl Globe \$8, A Arendt, desgl Beaver Dam \$25, D Hoher, desgl Winneconne \$25, A Kirchner, desgl Oak Grove \$6.19, W Mahne, desgl Newburg \$10, A Werr, desgl Brownsville \$10, J Popp, desgl Ableman \$10, O Ruhlow, desgl Wonevoo \$35, C Schulz, desgl Vogels Park \$3, A Pankow, desgl Cambria \$13, W Pifer, desgl Florence \$5.53, C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$1, auf \$281.57.

Meger: Durch die Pastoren J Meyer, Teil der Missionskollekte Maine \$3.50, G Brandt, desgl Globe \$2.07, D Hoher, desgl Winneconne \$10, A Kirchner, desgl Oak Grove \$5, A Werr, desgl Brownsville \$6.08, J Popp, desgl Ableman \$5, O Ruhlow, desgl Wonevoo \$6, C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$1, auf \$38.65.

Juden: Durch Pastor O Hoher, Teil der Missionskollekte Winneconne \$6.12.

Witwenkasse: Durch die Pastoren O Koch, von Karl Zastrow, Columbus \$1, J Meyer, Teil der Missionskollekte Maine \$5, auf \$6.

Arme Studenten, Milwaukee: Durch die Pastoren G Gieschen, Hochstskoll Schneider—Mang, Jerusalemsem, Milwaukee \$3.20, C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$1, auf \$4.20.

Arme Studenten, Watertown: Durch Pastor C Gauselwiz, von M, Gnademgem Milwaukee \$1.

Reich Gottes: Durch die Pastoren J Bernthal, Teil der Pfiingstskoll Oakwood \$4.02, A Arendt, Teil der Missionskollekte Beaver Dam \$25, J Popp, desgl Ableman \$16, auf \$45.02.

Belle Plaine: Durch Pastor C Gauselwiz, Ruwertkoll Gnademgem Milwaukee (siehe Kinderfreunde) \$31.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren C Gauselwiz, von E Anorr, Gnademgem Milwaukee \$1, desgl von Fr Brunner jr. 50c, J Jennh, Koll St Jakobigem Milwaukee \$9.48, von E Lohr \$5, von Frau J Krönig \$2, O Koch, Columbus, von Karl und Kath Zastrow je \$1, auf \$2, G Gieschen, Koll Jerusalemsem Milwaukee \$8.60, J Soll, von Frau Mathy Schröder, Burlington \$1, B Rommens, Koll St Lukasgem Milwaukee \$13, auf \$42.58.

Für Epileptische: Durch die Pastoren C Gauselwiz, von Frau A Vogel, Gnademgem Milwaukee \$5, C Rummelacker \$5, O Koch, von Karl Zastrow, Columbus, \$1, B Rommens, vom 10erten Frauenverein, St Lukasgem Milwaukee \$15, auf \$26.

Hospital in Denver: Durch Pastor J Klingmann, von Wegemann-Jaber-Härcher Co., Watertown \$5. Summa \$1614.25.

H. Knuth, Schatzm.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

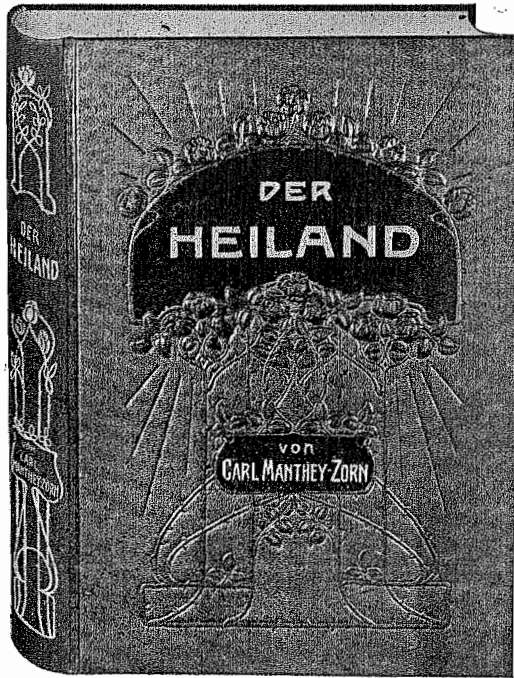
Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. E. F. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Zweite Auflage.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis

Predigt-Entwürfe

von Dr. Adolf Höncke.

Zum Druck vorbereitet von Pastor D. J. R. Höncke.

Gebunden in Halbfranz \$2. netto.



Christliches

Vergißmeinnicht.

Gedenkbüchlein in
Spruch und Lied für alle
Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12
Illustrationen.

Goldschnitt.

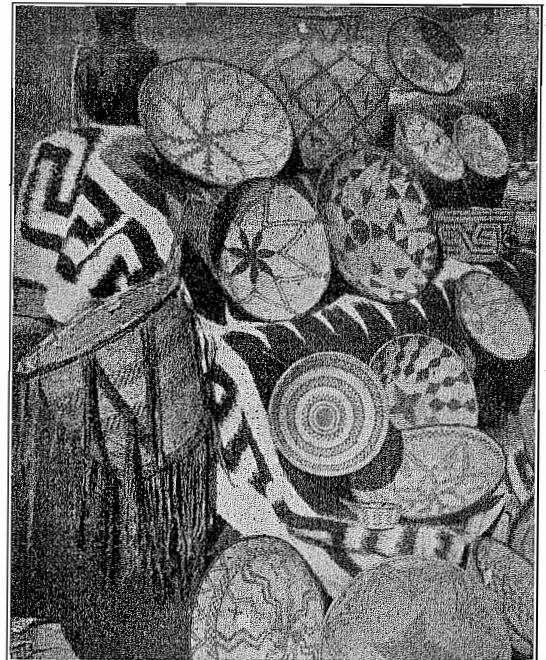
Preis: Einzeln 50 Cts.

Zu beziehen vom

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee.

Apache Indian Baskets.



Kunstvolle Handarbeiten der Apache Squaws.

Sehr fest und dauerhaft.

Verwendbar als Zimmerschmuck: zur Dekoration der Wände oder zum Aufbewahren von Photographien, Karten u. s. w. — In den Hütten der Indianer gekauft. Werden zum Kaufpreise verkauft, um den Indianern Absatz und Verdienst zu schaffen.

Preis \$2.50—\$10.50, portofrei, je nach Größe und Arbeit.

Zu beziehen von

CLAUS HARDERS,
Globe, Ariz.

Ann. Bitte um Postal Money Orders.